DIW Wochenbericht

29 2012

WIRTSCHAFT. POLITIK. WISSENSCHAFT. Seit 1928

Wie stark Eltern ihre Kinder prägen

DIW BERLIN

BERICHT von Silke Anger

Die Weitergabe von Persönlichkeitseigenschaften und intellektuellen Fähigkeiten von Eltern an ihre Kinder 3

INTERVIEW mit Silke Anger

»Förderung der Persönlichkeit kann die Aufstiegschancen benachteiligter Kinder verbessern« 13

AM AKTUELLEN RAND Kommentar von Karl Brenke

Über die Lebenserhaltungskräfte von Bürokratien 16

IMPRESSUM

DIW BERLIN

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
79. Jahrgang
18. Juli 2012

Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Dr. Martin Gornig
Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion
Dr. Kurt Geppert
Nicole Walter

Redaktion
Renate Bogdanovic
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat
Dr. Katharina Wrohlich

Textdokumentation
Lana Stille

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 – 19 88 88, 14 Cent/min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.

DER WOCHENBERICHT IM ABO

Jede Woche liefert der Wochenbericht einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Der Wochenbericht richtet sich an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – mit Informationen und Analysen aus erster Hand.

Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:
Jahresabo zum Vorzugspreis: Der Wochenbericht zum Preis von 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand), gegenüber dem Einzelpreis von 7 Euro sparen Sie damit mehr als 40 Prozent.
Studenten-Abo: Studenten können den Wochenbericht bereits zum Preis von 49,90 Euro im Jahr abonnieren.
Probe-Abo: Sie möchten den Wochenbericht erst kennenlernen? Dann testen Sie sechs Hefte für nur 14,90 Euro.

Bestellungen richten Sie bitte an den

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
Tel. (01805) 9 88 88, 14 Cent/min.
leserservice@diw.de

Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

Weitere Fragen?
DIW Kundenservice:
Telefon (030) 89789-245
kundenservice@diw.de

RÜCKBLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN

Rohstoffpreise trotz zunehmender Nachfrage wenig verändert

Steigende Masseneinkommen in Westeuropa und USA haben den Fleischverbrauch kräftig wachsen lassen. Der erhöhten Nachfrage entsprach jedoch in den Hauptüberschuß- wie in den Zuschußländern eine gleichfalls meist kräftige Produktionsausweitung.

Insgesamt dürfte sich die Lage auf den Weltmärkten der Nahrungsgüter im zweiten Halbjahr 1962 nicht grundlegend ändern. Auf Grund der bisher bekannten Ernteerwartungen und der zum Teil politisch bedingten Einengung der freien Weltmärkte kann bei Weizen und Zucker mit einer etwas festeren Preistendenz gerechnet werden. Die Preise der Ölsaaten und pflanzlichen Öle dürften dagegen eher zur Schwäche neigen; auf den Märkten tierischer Erzeugnisse ist mit durchschnittlich etwa gleichbleibenden Preisen zu rechnen.

Die Bildung des gemeinsamen Agrarmarktes innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wird nicht ohne Einfluß auf die Weltagrarmärkte bleiben, zumal die jetzt bereits vorliegenden Übergangsbestimmungen auf ein durchschnittliches Preisniveau hinzielen, das vor allem in den Gebieten mit noch großen Produktionsreserven (Frankreich) stimulierend auf die Produktion wirken wird. Hinzu kommt, daß durch Präferenzen der Austausch von Agrarerzeugnissen innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft stark gefördert wird. Beide Maßnahmen zusammen dürften zu einer weiteren Zunahme des jetzt schon verhältnismäßig hohen Selbstversorgungsgrades dieses Raumes führen. Auch die Agrarpolitik Großbritanniens verfolgt seit einigen Jahren das Ziel, die Produktion an Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs zu fördern und den Einkaufsbedarf zu verringern. Eine auf Grund des Bevölkerungswachstums und steigender Masseneinkommen zu erwartende weitere Zunahme des Nahrungsmittelverbrauchs in Westeuropa dürfte deshalb in erster Linie der Produktion dieses Raumes selbst zugutekommen.

Wochenbericht Nr. 28/29 vom 20. Juli 1962

Die Weitergabe von Persönlichkeitseigenschaften und intellektuellen Fähigkeiten von Eltern an ihre Kinder

Von Silke Anger

Die Studie untersucht für Deutschland, in welchem Ausmaß intellektuelle Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale von Eltern an ihre Kinder im Jugend- und jungen Erwachsenenalter weitergegeben werden. Auf Basis repräsentativer Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) zeigt sich, dass intellektuelle beziehungsweise kognitive Fähigkeiten stärker von Eltern auf ihre Kinder übertragen werden als Persönlichkeitseigenschaften. Je älter die Kinder werden, um so mehr ähneln ihre kognitiven Fähigkeiten denen ihrer Eltern.

Ein internationaler Vergleich zwischen Deutschland, Skandinavien und USA zeigt: Unterschiede in der Weitergabe von Fähigkeiten an die nächste Generation können nicht die unterschiedliche soziale Mobilität – den Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischem Status von Eltern und Kindern – in diesen Ländern erklären. Das heißt, dass für das Ausmaß der intergenerationalen sozialen Durchlässigkeit in den betrachteten drei Gesellschaften in erster Linie Unterschiede in den Sozialstrukturen verantwortlich sind.

Steigende soziale Ungleichheit, wie sie in Deutschland und in den meisten anderen Industrieländern während der vergangenen Jahrzehnte beobachtet werden konnte, wird in der ökonomischen Literatur mit einem Rückgang der sozialen Mobilität in Verbindung gebracht.[1] Soziale Mobilität ist der Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischem Status von Eltern und Kindern und wird von Ökonomen typischerweise anhand von Bildungs- und Einkommensunterschieden zwischen Generationen gemessen. Dabei gilt: Sinkt die Mobilität, dann verfestigt sich die Schichtung: Kinder bleiben eher dort in der Gesellschaft verortet, wo bereits auch ihre Eltern waren.

Während intergenerationale Zusammenhänge des sozio-ökonomischen Status vielfach belegt sind, ist jedoch von Ökonomen weitgehend unerforscht, welche Faktoren diese Zusammenhänge bedingen. Als mögliche Ursache für die Verknüpfung des sozialen Status zwischen Generationen untersuchen Ökonomen neuerdings die Übertragung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf ihre Kinder. Sowohl kognitive Fähigkeiten, sprich intellektuelle Leistungsfähigkeit, als auch nicht-kognitive Fähigkeiten, also Persönlichkeitseigenschaften, haben sich als wichtige Determinanten ökonomischen und sozialen Erfolgs erwiesen.[2] Die Übertragung von elterlichen Fähigkeiten auf Kinder könnte somit eine wichtige Rolle für die intergenerationale Weitergabe des sozialen Status spielen.

1 Vgl. Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T., Wilson, J. A. (2012): How Advantage is Transmitted Within and Across Generations in Comparative Perspective: A Life-Course Framework. In: Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T. (2012): From Parents to Children: The Intergenerational Transmission of Advantage. Russell Sage Foundation, New York, 4–33.

2 Vgl. Heckman, J. J., Vytlacil, E. (2001): Identifying the role of cognitive ability in explaining the level of and change in the return to schooling. Review of Economics and Statistics, 83, 1–12; oder Heineck, G., Anger, S. (2010): The Returns to Cognitive Abilities and Personality Traits in Germany. Labour Economics, 17 (3), 535–546.

Studie berücksichtigt kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten

Bei der kognitiven Leistungsfähigkeit unterscheidet man zwei Arten,[3] die beide mittels repräsentativer Daten des vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung erhobenen Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)[4] gemessen werden (Kasten).

Nicht-kognitive Fähigkeiten werden Persönlichkeitseigenschaften zugeordnet, die im SOEP anhand von Selbsteinschätzungen erhoben werden. Dabei wird aus einer Reihe von Aussagen zur eigenen Persönlichkeit eine Fünf-Faktoren-Struktur abgeleitet – die sogenannten „Big Five" –, welche die Dimensionen Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion (auf die Umwelt und andere Menschen gerichtete Wesensart eines Menschen),[5] soziale Verträglichkeit und emotionale Stabilität enthält.[6]

Darüber hinaus wird anhand von Selbsteinschätzungen die Eigenschaft der Kontrollüberzeugung abgeleitet. Sie beschreibt, inwiefern ein Individuum glaubt, sein Leben selbst in der Hand zu haben oder dem Zufall, Glück oder Schicksal ausgesetzt zu sein.[7]

Kaum Evidenz für die Rolle von Intellekt und Persönlichkeit für die soziale Mobilität

Bisher gibt es kaum empirische Belege für die Bedeutung der intergenerationalen Übertragung von intellektuellen Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften für die Weitergabe des sozialen Status. Gründe sind die bisher weitgehend fehlende theoretische Einsicht von Ökonomen, dass insbesondere nicht-kognitive Fähigkeiten eine Rolle für ökonomische Prozesse – zum Beispiel im Arbeitsmarkt – spielen könnten, und eine unzureichende Datenlage. In der Vergangenheit gab es kaum einen Datensatz, welcher sowohl den sozio-ökonomischen Status als auch der intellektuellen Fähigkeiten von Eltern und deren Kinder enthält.[8] Neuerdings existieren jedoch vereinzelte, repräsentative Studien zur intergenerationalen Übertragung von intellektuellen Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften für Skandinavien und angelsächsische Staaten. Durch einen Vergleich der auf dem SOEP beruhenden Ergebnisse mit den aktuellen Befunden für andere Länder – mit teils erheblichen Unterschieden in ihren institutionellen Rahmenbedingungen – kann somit besser eingeschätzt werden, welche Institutionen für die Steigerung der sozialen Mobilität von Bedeutung sind.

Elterliche Fähigkeiten können zum einen über genetische Einflüsse und zum anderen über Erziehung und Sozialisation an Kinder weitergegeben werden. Die letzteren beschreiben einen Produktivitätseffekt der elterlichen Kompetenzen, der beispielsweise dadurch zustande kommt, dass sich Eltern mit stärkeren Fähigkeiten ausgiebiger über hochwertige Kinderbetreuung informieren und darin investieren können, in Wohngegenden mit besseren Schulen ziehen oder private Nachhilfestunden und eine Universitätsausbildung finanzieren. Aktuelle Studien belegen jedoch, dass sowohl genetische Einflüsse als auch die familiale und soziale Einbettung, oder allgemein Umwelteinflüsse von Bedeutung sind und miteinander interagieren.[9]

Im Folgenden wird für Deutschland untersucht, inwiefern kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten von einer Generation an die nächste weitergegeben werden. Dann wird geprüft, ob die Übertragung von Fähigkeiten Bildungs- und Einkommensmobilität möglicherweise erklären kann.[10] Dabei werden neben den elterli-

3 Vgl. Cattell, R. B. (1987): Intelligence: Its structure, growth, and action. Elsevier Science, New York.

4 Vgl. Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). In: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv (2), Nr. 4, 301–328.

5 Köck, P., Ott, H. (1994): Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Donauwörth.

6 Vgl. Costa, J., Paul, T., McCrae, R. R. (1994): Set like plaster: evidence for the stability of adult personality. In: Heatherton, T. F., Weinberger, J. L. (Hrsg.): Can Personality Change? In: American Psychological Association, Washington DC, 21–40.

7 Vgl. zum Beispiel Infurna, F. J. et al. (2011): Long-Term Antecedents and Outcomes of Perceived Control: Links to Social Participation, Life Satisfaction, Health, and Mortality across Adulthood and Old Age. Psychology and Aging, 2011, Bd. 26, Heft 3, 559–575.

8 Eine der wenigen Ausnahmen bilden schwedische Registerdaten, die allerdings Informationen zu kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten nur für Männer beinhalten, vgl. Mood, C., Jonsson, J. O., Bihagen, E. (2011): Socioeconomic persistence across generations: The Role of Cognitive and non-cognitive processes. In: Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T. (2012): From Parents to Children: The Intergenerational Transmission of Advantage. Russell Sage Foundation, New York. Darüber hinaus liefern einige wenige Studien auf Basis von deutlich weniger ergiebigen Informationen erste Evidenz für die Bedeutung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten für die intergenerationale Übertragung des sozio-ökonomischen Status in den USA und in Großbritannien, vgl. Bowles, S., Gintis, H. (2002): The Inheritance of Inequality. Journal of Economic Perspectives, 16, 3–30; Osborne Groves, M. (2005): How important is your personality? Labor market returns to personality for women in the US and UK. Journal of Economic Psychology, 26, 827–841; Blanden, J., Gregg, P., Macmillan, L. (2007): Accounting for intergenerational income persistence: Noncognitive skills, ability and education. Economic Journal, 117, C43–C60.

9 Vgl. Cunha, F., Heckman, J. J. (2007): The Technology of Skill Formation. American Economic Review, 97, 31–47.

10 Dieser Bericht basiert auf Analysen, die im Rahmen eines von der Russell Sage Foundation finanzierten Projektes durchgeführt wurden. Das entsprechende Kapitel ist erschienen als Anger, S. (2012): Intergenerational Transmission of Cognitive and Non-Cognitive Skills. In: Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T. (2012): From Parents to Children: The Intergenerational Transmission of Advantage. Russell Sage Foundation, New York, 393–421. Mein Dank gilt der Russell Sage Foundation, den Herausgebern, insbesondere John Ermisch, und Joachim R. Frick, der dieses Projekt mitinitiiert hat. Die vorliegende Analyse ist eine Fortführung der Studie von Anger, S., Heineck, G. (2010a): Do Smart Parents Raise Smart Children? The Intergenerational Transmission of Cognitive Abilities. Journal of Population Economics, 23(3), 1105–1132. Diese untersucht auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels über alle Altersgruppen hinweg intergenerationale Zusammenhänge von kognitiven Fähigkeiten.

chen Fähigkeiten auch der familiäre Hintergrund und das Kindheitsumfeld als mögliche Einflussfaktoren auf die soziale Mobilität analysiert.

Im zweiten Teil der vorliegenden Studie werden die intergenerationalen Zusammenhänge den Ergebnissen vorheriger Studien für Länder mit unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen (Schweden, Norwegen, USA) gegenübergestellt.

Die Datengrundlage: Eltern-Kind-Paare im Sozio-oekonomischen Panel

Die vorliegende Studie verwendet Daten aus dem SOEP aus den Jahren 2005 bis 2008 und unterscheidet für die Kinder zwei Altersgruppen: Junge Erwachsene im Alter von 18–29 Jahren und Jugendliche im Alter von 17 Jahren. Die verwendeten Maße für kognitive Fähigkeiten von Eltern und Kindern sind fluide, kristalline und allgemeine kognitive Fähigkeiten. Als Persönlichkeitsmaße werden die fünf Dimensionen der „Big Five" (Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, soziale Verträglichkeit und emotionale Stabilität) und Maße für die Kontrollüberzeugung verwendet. Darüber hinaus werden der familiäre Hintergrund eines Kindes und sein Kindheitsumfeld berücksichtigt, indem weitere Variablen in die Analyse mit einbezogen werden. Darunter fallen elterliche Bildung, Familiengröße, ob es sich bei dem Kind um das Erstgeborene handelt, ob das Kind von einem alleinerziehenden Elternteil großgezogen wurde, Körpergröße, Gesundheitszustand und Region der Kindheit.

Eine Besonderheit des SOEP ist, dass Kinder aus Befragungs-Haushalten auch dann weiter befragt werden, wenn sie den elterlichen Haushalt verlassen. Dadurch können im Datensatz Hunderte von Eltern-Kind-Paaren identifiziert werden, selbst wenn diese nicht mehr im selben Haushalt wohnen. Insgesamt stehen für die Analyse von kognitiven Fähigkeiten 280 Eltern-Kind-Paare mit Jugendlichen und 446 Eltern-Kind-Paare mit jungen Erwachsenen zur Verfügung. Für die Analyse von nicht-kognitiven Fähigkeiten sind es 1 184 und 2 228 Eltern-Kind-Paare. Als Maß für die elterlichen Fähigkeiten wurde für diese Studie der Durchschnitt aus mütterlichen und väterlichen Fähigkeiten berechnet, sofern beide Informationen vorliegen.[11] Intergenerationale Zusammenhänge werden im folgenden als Ergebnisse von Regressions-Schätzungen gezeigt, in denen die altersstandardisierten Messwerte der Kinder in Abhängigkeit der altersstandardisierten Messwerte der Eltern mit Hilfe der üblichen Kleinst-Quadrate-Methode (OLS) geschätzt werden.

Intergenerationale Zusammenhänge steigen mit zunehmendem Alter der Kinder

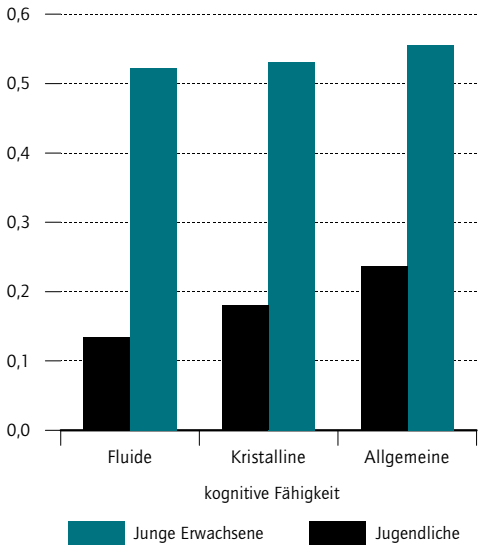
Abbildung 1 zeigt rohe Schätzkoeffizienten, das heißt Testergebnisse von Eltern und Kindern werden ohne weitere Kontrollvariablen in Zusammenhang gebracht. Es ist ersichtlich, dass alle drei Arten von intellektuellen Fähigkeiten zwischen Eltern und ihren Kindern im Jugend- und jungen Erwachsenenalter positiv zusammenhängen.[12] Jedoch gibt es beträchtliche Unterschie-

11 Um eine möglichst große Analysegruppe zu erhalten, wird in der vorliegenden Studie nicht zwischen dem Einfluss der Mütter und Väter auf ihre Töchter und Söhne unterschieden. Für geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Übertragung von kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf erwachsene Kinder aller Altersgruppen, siehe Heineck, G., Anger, S. (2010), a. a. O.

12 Alle hier dargestellten Koeffizienten sind fast ausschließlich auf dem einprozentigen Signifikanzniveau statistisch signifikant.

Abbildung 1

Die Weitergabe von kognitiven Fähigkeiten[1] von Eltern auf Kinder
Schätzkoeffizienten[2]



1 Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen. Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und bei Jugendlichen auf verbale und numerische Fähigkeiten (Wort-Analogie-Test, Rechentest). Allgemeine kognitive Fähigkeit bezieht sich auf eine Kombination von fluider und kristalliner Fähigkeit.
2 Kleinst-Quadrate-Schätzungen der Testwerte der Kinder in Abhängigkeit von den Testwerten der Eltern.

Quelle: SOEP v25 2006–2008, 280 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 446 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

© DIW Berlin 2012

In allen drei intellektuellen Fähigkeiten sind sich junge Erwachsene und ihre Eltern sehr ähnlich.

Kasten

Die Messung von Persönlichkeitseigenschaften und intellektuellen Fähigkeiten im Sozio-oekonomischen Panel

Tabelle

Übersicht über die in der Studie berücksichtigten Fähigkeiten

Intellektuelle Kompetenz (kognitive Fähigkeiten)		Persönlichkeitsmerkmale (nicht-kognitive Fähigkeiten)
fluide Fähigkeit	kristalline Fähigkeit	Fünf-Faktoren-Struktur:
Fähigkeit, neuartige Probleme zu lösen und sich in neuen Situationen zurechtzufinden	*Fähigkeit, Probleme mittels vergangener Erfahrungen und bereits erworbenem Wissen zu lösen*	1. Offenheit 2. Gewissenhaftigkeit 3. Extraversion 4. soziale Verträglichkeit 5. emotionale Stabilität
beschreibt eher angeborene Fähigkeiten	*beschreibt erlernbare Fähigkeiten*	
• Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit (Zahlen-Zeichen-Test) • Abstraktionsvermögen (Matrizen-Test)	• verbale Kompetenz (Wort-Analogien, Tiernamen-Test) • numerische Kompetenz (Rechentest)	Kontrollüberzeugung
↓	↓	
allgemeine kognitive Fähigkeiten		

Quelle: Darstellung des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2012

Die in dieser Studie verwendeten Persönlichkeitsmerkmale wurden im Jahr 2005 bei erwachsenen Befragten und seit 2006 bei Jugendlichen im Alter von 17 Jahren erhoben. Die für alle Altersgruppen identische Messung basiert auf einer Reihe von Aussagen zur eigenen Persönlichkeit, bei denen die Befragungspersonen auf einer Skala von 1 bis 7 ihre Einschätzung abgeben, inwiefern eine bestimmte Eigenschaft auf sie zutrifft. Aus einer Reihe von 15 Eigenschaften wird dabei eine Fünf-Faktoren-Struktur abgeleitet, die sogenannten „Big Five", welche die Dimensionen Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, soziale Verträglichkeit und emotionale Stabilität enthält.[1] Eine ausgeprägte Offenheit haben demnach Personen, die originell sind, neue Ideen einbringen und eine lebhafte Fantasie besitzen. Gewissenhaftigkeit steht für gründliches Arbeiten und wirkungsvolles Erledigen von Aufgaben. Eine hohe Extraversion besitzen Personen, die kommunikativ und gesprächig sind und aus sich herausgehen können. Sozial verträgliche Personen gehen rücksichtsvoll mit anderen um und können verzeihen. Emotional instabile Personen machen sich oft Sorgen, werden leicht nervös und können nicht gut mit Stress umgehen.

Ergänzend dazu wird ein weiteres Persönlichkeitsmerkmal, die individuelle Kontrollüberzeugung, ebenfalls anhand von Selbsteinschätzungen gemessen. Befragungspersonen geben hierbei an, wie stark (auf einer Skala von 1 bis 7) sie 10 verschiedenen Aussagen zustimmen, wie beispielsweise „Wie mein Leben verläuft, hängt von mir selbst ab" oder„Was man im Leben erreicht, ist in erster Linie eine Frage von Schicksal oder Glück". Hieraus wird ein Maß für die Kontrollüberzeugung eines Individuums abgeleitet. Diese misst, wie stark eine Person ihr Leben unter Kontrolle zu haben glaubt.[2]

Im Gegensatz zu den Persönlichkeitsmerkmalen werden intellektuelle Fähigkeiten im SOEP nicht erfragt, sondern anhand von objektiven Tests gemessen.[3] Tests zur kognitiven Leistungsfähigkeit wurden erstmals 2006 sowohl mit erwachsenen Befragungspersonen als auch mit Jugendlichen im Alter von 17 Jahren durchgeführt. Für Erwachsene wurden hierfür zwei Kurztests von einer Dauer von je nur 90 Sekunden entwickelt[4], während die Tests für Jugendliche mit einer Dauer von 27 Minuten etwas komplexer sind.[5]

Zur Messung der Kompetenz, neuartige Probleme zu lösen und sich in neuen Situationen zurechtzufinden (fluide Fähigkeit), wurde bei Erwachsenen ein Zahlen-Zeichen-Test durchgeführt, welcher die individuelle Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit prüft. Hierbei sehen die Teilnehmer auf einem Computer-Bildschirm eine Tabelle mit 10 Zeichen und 10 dazugehörigen Zahlen. Während einer Dauer von 90 Sekunden geben die Testteilnehmer auf einer Tastatur die korrekten Zahlen zu möglichst vielen Zeichen ein, welche in zufälliger Reihenfolge auf dem Bildschirm erscheinen. Die Fähigkeit zur Problemlösung mit Hilfe von bereits erworbenem Wissen (kris-

1 Vgl. Costa, J. et al. (1994), a. a. O. sowie Lang, F. R., John, D., Ludtke, O., Schupp, J., Wagner, G. G. (2011): Short assessment of the Big Five: robust across survey methods except telephone interviewing. Behavior Research Methods 43 (2), 548–567.

2 Vgl. zum Beispiel Infurna, F. J. et al. (2011), a. a. O.

3 Vgl. Lohmann, H., Spieß, C. K., Groh-Samberg, O., Schupp, J. (2009): Analysepotenziale des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die empirische Bildungsforschung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 12 (2), 252–280.

4 Diese Kurztests wurden nur bei Befragungspersonen durchgeführt, welche mit CAPI-Technik interviewt wurden (CAPI = Computer Assisted Personal Interview), da einer der Tests computergestützt ist. Vgl. Lang, F. R., Weiss, D., Stocker, A., Rosenbladt, B. von (2007): Assessing Cognitive Capacities in Computer-Assisted Survey Research: Two Ultra-Short tests of Intellectual Ability in the German Socio-Economic Panel. Schmollers Jahrbuch (Proceedings of the 7th International Socio-Economic Panel User Conference (SOEP2006)), ed. by Ferrer-i-Carbonell, A., Grabka, M. M., Kroh, M. (Hrsg.), 127, 183–191.

5 Vgl. Solga, H., Stern, E., Rosenbladt, B. von, Schupp, J., . Wagner, G. G. (2005): The Measurement and Importance of General Reasoning Potentials in Schools and Labor Markets: Pre-Test Report. DIW Research Notes 10, DIW Berlin.

talline Fähigkeit) wird bei Erwachsenen im SOEP mit einem Wortflüssigkeitstest gemessen. Hierbei haben die Testteilnehmer die Aufgabe, innerhalb von 90 Sekunden möglichst viele unterschiedliche Tiernamen aufzuzählen.

Der etwas komplexere Test zur Messung kognitiver Leistungsfähigkeit von Jugendlichen umfasst dagegen drei Teile mit jeweils 20 verschiedenen Aufgaben.[6] Der erste Teil besteht aus Wort-Analogien und dient der Messung verbaler Kompetenz. Hier werden die Teilnehmer gebeten, anhand einer bestimmten Regel Begriffe zu einer vorgegebenen Wortabfolge zuzuordnen. Im zweiten Teil, der Messung der numerischen Kompetenz, besteht die Aufgabe darin, korrekte Rechenzeichen in unvollständige Gleichungen einzufügen. Zusammen mit dem Wort-Analogie-Test bildet dieser Aufgabenteil die kristalline Intelligenz ab. Die fluide Fähigkeit wurde bei den Jugendlichen in SOEP-Haushalten mit Hilfe eines Matrizen-Tests gemessen, welcher das individuelle Abstraktionsvermögen abfragt. Hierbei werden drei abstrakte Figuren abgebildet, die einer bestimmten, logischen Regel entsprechend aufgereiht sind. Aus einer Auswahl von fünf wählen die Teilnehmer dann eine Figur aus, die entsprechend dieser logischen Regel zu den anderen Figuren passt.

Zusätzlich zu den oben beschriebenen Maßen verwendet die Studie ein Maß für allgemeine kognitive Fähigkeiten, welches sich aus den Testwerten für die fluide und die kristalline Komponente zusammensetzt.

Um Verzerrungen der Testergebnisse durch den Einfluss des Alters einer Testperson zu vermeiden, wurden die Messwerte vereinheitlicht, indem eine Standardisierung separat nach Altersgruppen vorgenommen wurde.[7] Die gleiche Methode wurde verwendet, um bei den Maßen für die Persönlichkeitseigenschaften eventuelle Alterseffekte herauszurechnen.

6 Vgl. zu diesem Test Uhlig, J., Solga, H., Schupp, J. (2009): Bildungsungleichheiten und blockierte Lernpotenziale: Welche Bedeutung hat die Persönlichkeitsstruktur für diesen Zusammenhang? In: Zeitschrift für Soziologie, 2009, Jg. 38, Heft 5, 418–440.

7 Bei dieser Altersstandardisierung wird die Differenz zwischen dem Testergebnis einer Person und dem Mittelwert in der entsprechenden Altersgruppe gebildet und dieser Betrag durch die Standardabweichung dividiert.

de zwischen beiden Altersgruppen. Für Eltern und ihre jugendlichen Kinder beträgt die Korrelation zwischen 0,13 und 0,24. Für die allgemeinen kognitiven Fähigkeiten bedeutet das beispielsweise, dass ein um eine Standardabweichung höheres Testergebnis der Eltern mit fast einem Viertel Standardabweichung höheren Testergebnis des Kindes einhergeht. Dies entspricht fast drei richtigen Antworten (von 60) im Test für Jugendliche. Der intergenerationale Zusammenhang ist jedoch deutlich höher für Eltern und ihre Kinder im jungen Erwachsenenalter (0,52 bis 0,56). Dort geht ein um eine Standardabweichung höheres Testergebnis der Eltern mit einer halben Standardabweichung höheren allgemeinen kognitiven Fähigkeiten des Kindes einher. Allerdings muss beim Vergleich der beiden Altersgruppen berücksichtigt werden, dass Jugendliche und ihre Eltern an unterschiedlichen Kompetenztests teilnehmen, und diese sich nur bedingt zum Vergleich der Korrelationskoeffizienten eignen, da sie möglicherweise verschiedene Aspekte von intellektuellen Fähigkeiten abdecken.[13] Dahingegen nehmen junge Erwachsene und ihre Eltern an identischen Tests zur Messung der kognitiven Fähigkeiten teil.

Die in dieser Studie verwendeten Maße für nicht-kognitive Fähigkeiten sind ebenfalls über alle Altersgruppen hinweg vergleichbar. Auch hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Altersgruppen (Abbildung 2). Während die Persönlichkeitseigenschaften von Eltern und ihren jugendlichen Kindern positiv, aber mit Werten zwischen 0,12 und 0,22 eher mäßig korreliert sind, hängen die Persönlichkeitsmerkmale von Eltern und ihren jungen erwachsenen Kindern etwas enger zusammen (zwischen 0,19 and 0,27).[14] Der stärkste intergenerationale Zusammenhang findet sich bei der externalen Kontrollüberzeugung, die sicherlich stark von den Erfahrungen abhängt, die Menschen am Anfang ihres Lebens machen.

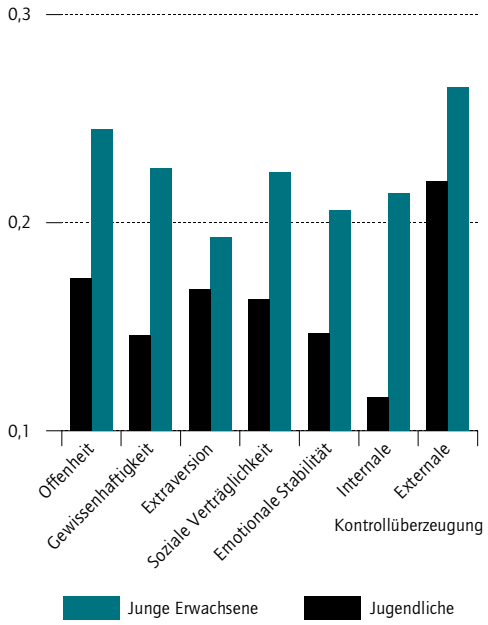
Nun stellt sich die Frage, warum die Fähigkeiten von Eltern und ihren Kindern im jungen Erwachsenenalter stärker zusammenhängen als die Fähigkeiten von Eltern und Jugendlichen. Im Fall von kognitiven Fähigkeiten kann dies teilweise mit den unterschiedlichen Tests für Erwachsene und Jugendliche erklärt werden. Diese Begründung greift allerdings nicht im Fall von nicht-kognitiven Fähigkeiten, da die Persönlichkeitseigenschaften für alle Altersgruppen in gleicher Weise erhoben werden. Eine andere mögliche Erklärung ist, dass die Persönlichkeit von Jugendlichen noch nicht vol-

13 Zur besseren Vergleichbarkeit der Tests wurden alle Testergebnisse standardisiert.

14 Die Unterschiede zwischen den intergenerationalen Korrelationen für Jugendliche und junge Erwachsene sind statistisch signifikant.

Abbildung 2

Die Weitergabe von nicht-kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf Kinder
Schätzkoeffizienten[1]



1 Kleinst-Quadrate-Schätzungen der Testwerte der Kinder in Abhängigkeit von den Testwerten der Eltern.

Quelle: SOEP v25 2005–2008, 1 184 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 2 228 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

© DIW Berlin 2012

Am stärksten wird externale Kontrollüberzeugung von Eltern auf ihre Kinder übertragen.

lends ausgereift ist und sich zu diesem Zeitpunkt noch in Richtung der Persönlichkeit der Eltern entwickelt.[15] Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Konvergenz der Persönlichkeitseigenschaften von Eltern und Kindern im jungen Erwachsenenalter durch die Veränderung der elterlichen Persönlichkeit getrieben wird. Es gibt Evidenz von Psychologen, dass Kinder die Werte und das Verhalten ihrer Eltern beeinflussen.[16] Beide Erklärungen können auch dazu dienen, die engeren intergenerationalen Zusammenhänge von kognitiven Leistungen zu erklären.

Auffällig ist zudem, dass intellektuelle Fähigkeiten der Eltern die Kinder stärker prägen: Sowohl bei jugendlichen als auch bei jungen erwachsenen Kindern hängen die Messwerte der Tests zwischen Eltern und Kindern deutlich enger zusammen als die selbsteingeschätzte Persönlichkeit.

Determinanten der Entwicklung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten

Die bisher abgebildeten Schätzkoeffizienten könnten verzerrt sein, da in dem Modell nicht berücksichtigte Faktoren wie Familienhintergrund oder Umwelteinflüsse während der Kindheit die Entwicklung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten von Kindern bestimmen könnten. Weitere Schätzungen unter Berücksichtigung möglicher Einflussfaktoren, um den familiären Hintergrund, das Kindheitsumfeld und den Gesundheitsstatus eines Kindes zu berücksichtigen, zeigen jedoch kaum unterschiedliche Ausmaße der intergenerationalen Zusammenhänge.

Dennoch scheinen weitere Determinanten wichtig für die Entwicklung von Fähigkeiten zu sein. Für Jugendliche zeigt sich ein guter Gesundheitszustand nicht nur für hohe Testergebnisse von großer Bedeutung, sondern auch für die Entwicklung einer internalen Kontrollüberzeugung, der sozialen Verträglichkeit und emotionalen Stabilität. Jugendliche, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufgewachsen sind, haben im Durchschnitt niedrigere Testwerte und sind eher der Überzeugung, fremdbestimmt zu sein (externale Kontrollüberzeugung). Ein kausaler Zusammenhang, dass etwa die Familienform Einfluss auf die Fähigkeiten haben könnte, kann mit der vorliegenden Studie allerdings nicht behauptet werden.[17]

Dagegen stellt sich bei jungen Erwachsenen die Anzahl der Geschwister als einzige weitere Determinante der gemessenen kognitiven Fähigkeiten heraus. Die Anzahl der Brüder hängt negativ mit den Kompetenz-Messwerten zusammen, korreliert allerdings positiv mit einer Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen, die mit beruflichem Erfolg einhergehen. Junge Erwachsene, die nur mit einem Elternteil aufgewachsen sind, haben offenbar andere Persönlichkeitsmerkmale als junge Erwachsene mit beiden Elternteilen. Wie für die Jugendlichen, zeigt sich auch für diese Gruppe, dass ein guter Gesundheitszustand mit günstigen Persönlichkeitseigenschaf-

15 Diese Begründung wird durch Befunde von Costa und McCrae (1994) gestützt, die zeigen, dass Persönlichkeitseigenschaften erst ab dem mittleren Erwachsenenalter stabil sind.

16 Ge, X., Conger, R. D., Cadoret, R. J., Neiderhiser, J. M., Yates, W., Troughton, E., Stewart, M. A. (1996): The Developmental Interface Between Nature and Nurture: A Mutual Influence Model of Child Antisocial Behavior and Parent Behaviors. Developmental Psychology, 32 (4), 574–589.

17 Ein kausaler Einfluss der Familienform auf den Schulerfolg von Kindern ist nicht nachweisbar, wie ein früherer Wochenbericht zeigt, vgl. Francesconi, M., Jenkins, S. P., Siedler, T., Wagner, G. G. (2006): Einfluss der Familienform auf den Schulerfolg von Kindern nicht nachweisbar. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 13/2006.

ten einhergeht, insbesondere mit interner Kontrollüberzeugung und emotionaler Stabilität.

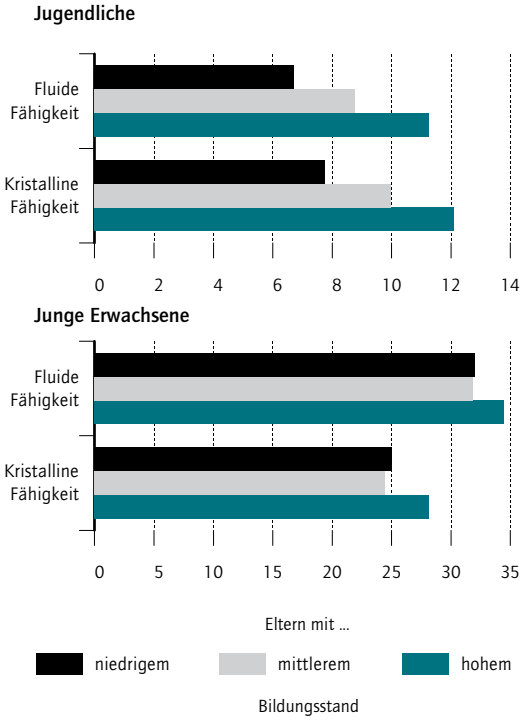
Bildungshintergrund und die Entwicklung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten

Als wichtigste Variable in Bezug auf familiären Hintergrund wird typischerweise der elterliche Status betrachtet, der gemeinhin mit Hilfe von Einkommen oder Bildung gemessen wird. Eltern mit höherem Bildungsstand und höherem Einkommen verfügen über mehr Ressourcen, um in die Entwicklung der Fähigkeiten ihrer Kinder zu investieren. Zusätzlich zeigt sich, dass sie neben finanziellen Ressourcen mehr Zeit für die Bildung und Sozialisation ihrer Kinder aufbringen.[18] So ist es vorstellbar, dass gebildete Eltern ein günstiges Umfeld für ihre Kinder schaffen und zudem die Entwicklung der kindlichen Fähigkeiten mit geeigneten Erziehungsmethoden und durch die Förderung der kindlichen Gesundheit positiv beeinflussen können.

Der Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund und Fähigkeiten wird in Abbildung 3 dargestellt, in der Durchschnittswerte der Kompetenztests getrennt nach Bildungsabschlüssen der Eltern aufgezeigt werden. Für beide Arten von Fähigkeiten, ist ein deutlicher Anstieg der Testwerte von Jugendlichen mit dem Bildungsabschluss der Eltern ersichtlich: Kinder von Eltern mit einem hohen Bildungsabschluss erreichen deutlich höhere Punktzahlen bei den Kompetenztests.[19] Für junge Erwachsene ist der Zusammenhang allerdings deutlich schwächer und hauptsächlich für kristalline Fähigkeiten – also solche, die man erlernt – zu sehen. Keinen klaren Zusammenhang gibt es zwischen Bildung der Eltern und den Persönlichkeitseigenschaften der Kinder, weder für Jugendliche noch für junge Erwachsene (nicht abgebildet). Die Überprüfung dieser Zusammenhänge anhand des oben verwendeten Regressionsmodells bestätigt die Bedeutung des Bildungshintergrunds für die Entwicklung von kognitiven Fähigkeiten (Tabelle 1). Kinder von hochgebildeten Eltern erreichen einen um eine Standardabweichung höheren Testwert für fluide Fähigkeiten als Kinder von Eltern mit geringer Bildung (Referenzgruppe). Dies entspricht mehr als 3 richtigen Antworten (von 20) im Matrizen-Test. Für ältere Kinder ist dieser Zusammenhang deutlich schwächer und kaum statistisch signifikant.

Abbildung 3

Kognitive Fähigkeiten[1] nach der Bildung der Eltern



1 Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen. Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).

Quelle: SOEP v25 2006–2008, 280 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 446 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

© DIW Berlin 2012

Kinder von hoch gebildeten Eltern schneiden in Kompetenztests besser ab.

Werden Bildungsabschlüsse und Testwerte der Eltern gleichermaßen im Modell verwendet, ändert dies den Einfluss der elterlichen Fähigkeiten kaum. Die einzige Ausnahme findet sich in der Gruppe der Jugendlichen, wo der intergenerationale Zusammenhang in kristalliner Fähigkeit unter Berücksichtigung der elterlichen Bildungsabschlüsse etwas kleiner wird. Folglich scheinen sowohl die Bildung der Eltern als auch deren Fähigkeiten für die intellektuellen Fähigkeiten ihrer Kinder im Jugendalter bedeutend zu sein, während die Fähigkeiten von jungen Erwachsenen nicht stark von der elterlichen Bildung abhängen. Ein analoges Schätzmodell unter Verwendung der nicht-kognitiven Fähigkeiten (nicht abgebildet) zeigt, dass trotz der Berücksichtigung des Bildungshintergrundes nahezu identische Effekte der elterlichen Persönlichkeitseigenschaften auf die ihrer Kinder beobachtet werden können.

18 Evidenz hierfür liefert die soziologische Ungleichheitsforschung, vgl. Goldthorpe, J., Jackson, M. (2008): Education-Based Meritocracy: The Barriers to Its Realization. In: Lareau,A., Conley, D. (Hrsg.): Social Class – How Does ist Work? Russell Sage Foundation, New York, 93–117.

19 Dies ist selbst dann der Fall, wenn man die Jugendlichen nach Schultypen trennt.

Tabelle 1

Bildung der Eltern und kognitive Fähigkeiten der Kinder

	Fluide[1] Fähigkeit	Kristalline[2] Fähigkeit	Allgemeine[3] kognitive Fähigkeit	Fluide[1] Fähigkeit	Kristalline[2] Fähigkeit	Allgemeine[3] kognitive Fähigkeit
Jugendliche						
Eltern mit mittlerem Bildungsstand	0,444*	0,628***	0,643***	0,404*	0,563**	0,568**
Eltern mit hohem Bildungsstand	1,013***	1,198***	1,289***	0,956***	1,069***	1,127***
Testergebnis der Eltern	–	–	–	0,127**	0,145**	0,191***
Erwachsene						
Eltern mit mittlerem Bildungsstand	0,137	–0,071	–0,016	–0,094	–0,122	–0,184
Eltern mit hohem Bildungsstand	0,361*	0,093	0,233	0,003	–0,157	–0,13
Testergebnis der Eltern	–	–	–	0,517***	0,536***	0,555***

1 Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen.
2 Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).
3 Allgemeine kognitive Fähigkeit bezieht sich auf eine Kombination von fluider und kristalliner Fähigkeit.
*Signifikanzniveaus: *** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1; Vergleichsgruppe: Eltern mit niedrigem Bildungsstand.*

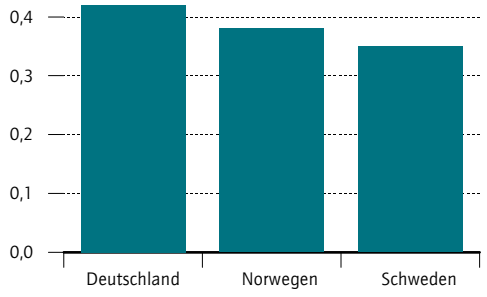
Quelle: SOEP v25 2006–2008, 280 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 446 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

© DIW Berlin 2012

Sowohl Bildungsstand als auch intellektuelle Fähigkeiten der Eltern sind von Bedeutung.

Abbildung 4

Die Weitergabe von kognitiven Fähigkeiten[1] von Vätern auf ihre Söhne



1 Allgemeine kognitive Fähigkeit wird als Kombination von fluider und kristalliner Fähigkeit berechnet. Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen. Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).

Quellen: Deutschland: SOEP v25 2005–2008 (eigene Berechnungen); Norwegen: Black et al. (2009); Schweden: Björklund et al. (2010).

© DIW Berlin 2012

Deutschland und Skandinavien unterscheiden sich kaum in der Weitergabe allgemeiner kognitiver Fähigkeiten an die nächste Generation.

Intellektuelle Fähigkeiten werden in Deutschland, Skandinavien und den USA ähnlich stark weitergegeben

Die intergenerationalen Transmissionseffekte von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten werden nun aktuellen Befunden für Länder mit unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen gegenübergestellt. Um internationale Vergleiche in Bezug auf kognitive Fähigkeiten anzustellen, werden zunächst in den vorliegenden Daten intergenerationale Zusammenhänge für Väter und deren Söhne ermittelt, da Studien aus Skandinavien Fähigkeiten lediglich für Männer beobachten.

Abbildung 4 zeigt, dass die für Deutschland ermittelte Korrelation der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten den Ergebnissen der skandinavischen Studien sehr ähnlich ist. Die weniger präzisen Schätzergebnisse für Deutschland erlauben keine statistische Unterscheidung des Effekts in Höhe von 0,42 von den Korrelationen für Norwegen[20] und Schweden[21], die einen Zusammenhang von etwa einem Drittel aufzeigen. Eine von der Größenordnung her ähnliche intergenerationale Übertragung von Fähigkeiten ist insofern bemerkenswert, als dass die intergenerationale Einkommensmobilität in Deutschland höher ist als in Norwegen oder Schweden.[22] Folglich scheinen intergenerationale Korrelationen in kognitiven Fähigkeiten nicht für die Unterschiede in sozialer Mobilität zwischen Deutschland und Skandinavien verantwortlich zu sein.

Ein internationaler Vergleich für die Altersgruppe der Jugendlichen wird in Abbildung 5 aufgezeigt, welche Mutter-Kind-Korrelationen in Deutschland und den USA[23] gegenüberstellt. Die Übertragung von kristalliner Fähigkeit von Eltern auf ihre Kinder in Deutschland (0,19) ist ähnlich der Korrelation in den USA, wo auf Basis von Lesekompetenzen und numerische Fähigkeiten Korrelationen von etwa einem Viertel für Mütter und ihre Töchter und ein etwas geringerer Zusammenhang für Mutter-Sohn-Paare gefunden wurden.

20 Vgl. Black, S. E., Devereux, P. J., Salvanes, K. G. (2009): Like father, like son? A note on the intergenerational transmission of IQ scores. Economics Letters, 105, 138–140.

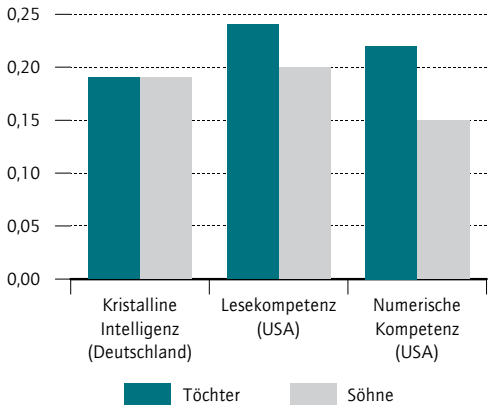
21 Björklund, A., Hederos Eriksson, K., Jäntti, M. (2010): IQ and Family Background: Are Associations Strong or Weak? The B.E. Journal of Economic Analysis & Policy, 10(1), Article 2.

22 Für einen internationalen Vergleich in intergenerationaler Einkommensmobilität siehe Björklund, A. M., Jäntti, M. (2009): Intergenerational Income Mobility and the Role of Family Background. In: Salverda, W., Nolan, B., Smeeding, T. M. (Hrsg.): Oxford Handbook of Economic Inequality. 491–521.

23 Vgl. Duncan, G., Kalil, A., Mayer, S. E., Tepper, R., Payne, M. R. (2005): The Apple Does not Fall Far from the Tree. In: Bowles, S., Gintis, H., . Osborne Groves, M. (Hrsg.): Unequal Chances: Family Background and Economic Success. Russell Sage Foundation.

Abbildung 5

Die Weitergabe von kristallinen kognitiven Fähigkeiten[1] von Müttern auf ihre Kinder



1 Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).

Quellen: Deutschland: SOEP v25 2005–2008 (eigene Berechnungen); USA: Duncan et al. (2005).

© DIW Berlin 2012

Intellektuelle Kompetenz wird in Deutschland und den USA ähnlich stark an den Nachwuchs weitergegeben.

Prägung durch elterliche Persönlichkeitseigenschaften in Deutschland stärker als in den USA

Die intergenerationalen Korrelationen von Persönlichkeitseigenschaften in der vorliegenden Studie ähneln den Befunden von früheren psychologischen Studien[24], die meist allerdings über sehr kleine und nicht repräsentative Stichproben verfügen. Die ermittelten Zusammenhänge der Kontrollüberzeugung für Mutter-Kind-Paare (0,14 für Töchter und Söhne) scheinen für Deutschland allerdings höher als vergleichbare Korrelationen in den USA[25]. Dort wurden Mutter-Tochter-Korrelationen von 0,07 gemessen, während kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Kontrollüberzeugung von Müttern und ihren Söhnen festgestellt werden konnte (Tabelle 2). Entsprechende Vergleichswerte für skandinavische Länder sind leider nicht verfügbar.

Tabelle 2

Die Weitergabe von Persönlichkeitseigenschaften (Kontrollüberzeugung)[1] von Müttern auf ihre Kinder

	Deutschland		USA
	internale Kontrollüberzeugung	externale Kontrollüberzeugung	Kontrollüberzeugung
Töchter	0,14	0,32	0,07
Söhne	0,14	0,22	insignifkant

1 Die Kontrollüberzeugung beschreibt inwiefern ein Individuum glaubt, selbst über sein Leben bestimmen zu können.

Quellen: Deutschland: SOEP v25 2005–2008 (eigene Berechnungen); USA: Duncan et al. (2005).

© DIW Berlin 2012

Vor allem die Selbsteinschätzung, stark fremdbestimmt zu leben, geben in Deutschland Mütter an ihre Töchter weiter.

Zusammenfassung

Dieser Bericht präsentiert Schätzergebnisse für die Weitergabe von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf ihre Kinder im Jugend- und jungen Erwachsenenalter auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Während intellektuelle Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften von Eltern auf ihre Kinder in beiden Altersgruppen übertragen werden, gibt es deutliche Unterschiede hinsichtlich des Alters der Kinder und der Art der Fähigkeiten.

Während sich der intergenerationale Transmissionseffekt für Jugendliche relativ schwach zeigt, ist der Zusammenhang zwischen Eltern und ihren jungen erwachsenen Kindern deutlich stärker. Der Vorsprung der Kinder von Eltern mit starken Fähigkeiten scheint folglich mit dem Alter der Kinder anzusteigen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Jugendliche im Alter von 17 Jahren, die größtenteils noch in die Schule gehen, einem starkem Einfluss von Lehrern und Klassenkameraden ausgesetzt sind und diese externen Einflüsse mit dem Übergang ins Erwachsenenleben nachlassen. Eine weitere Erklärung könnte sein, dass durch das Platzieren von weniger begabten Kindern auf weniger anspruchsvolle Schulen die ursprüngliche Ungleichheit in Bezug auf Fähigkeiten noch weiter verstärkt wird. Ohne identische Datensätze für andere Länder bleibt es allerdings schwierig zu beurteilen, ob das gegliederte deutsche Bildungssystem tatsächlich eine Rolle für den Anstieg der intergenerationalen Korrelation über die Altersgruppen spielt.

Die Schätzergebnisse für die Übertragung von elterlichen Fähigkeiten auf ihre Kinder zeigten sich selbst unter Berücksichtigung des familiären Hintergrunds, des

24 Vgl. Loehlin, J. C. (2005): Resemblance in Personality and Attitudes between Parents and Their Children: Genetic and Environmental Contributions. Princeton.

25 Vgl. Duncan, G. et al. (2005), a. a. O.

Kindheitsumfelds und der elterlichen Bildung bemerkenswert stabil. Einige der Variablen entpuppten sich jedoch als weitere wichtige Determinanten von Fähigkeiten. Insbesondere ein guter Gesundheitszustand zeigte sich bedeutend für die Entwicklung intellektueller und persönlicher Kompetenzen.

Im internationalen Vergleich steht die intergenerationale Übertragung von kognitiven Fähigkeiten in Deutschland ähnlichen Transmissionseffekten in anderen Ländern mit unterschiedlichen Bildungssystemen gegenüber. Folglich scheinen die Besonderheiten des deutschen Bildungssystems, wie beispielsweise das dreigliedrige Schulsystem oder relativ geringe Studiengebühren, das Ausmaß der intergenerationalen Übertragung von intellektuellen Fähigkeiten nicht stark zu beeinflussen.

Die im Vergleich zu den USA relativ starken intergenerationalen Korrelationen von Persönlichkeitseigenschaften könnte möglicherweise damit zusammenhängen, dass die Betreuungsquote für Kleinkinder in Deutschland deutlich niedriger ist und Kinder erst später eingeschult werden. Dies führt während der frühen Kindheit, wenn die Fähigkeiten und Eigenschaften eines Kindes am stärksten formbar sind, zu einem größeren direkten Einfluss der Eltern. Davon profitieren die Kinder besser ausgebildeter Eltern. Zusätzlich könnte auch hier eine frühe Separierung von Kindern durch das dreigeteilte Schulsystem dazu führen, dass Ungleichheit in Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale verstärkt wird.

Die Verfestigung ungleicher Fähigkeiten von einer Generation zur nächsten in Deutschland ist ähnlich wie in Ländern mit einer höheren sozialen Mobilität (Skandinavien) und teilweise sogar stärker als in Ländern mit einer geringeren sozialen Mobilität (USA). Daraus lässt sich schließen, dass die intergenerationale Übertragung von Fähigkeiten und unterschiedliche Korrelationen zwischen Ländern nicht verantwortlich für die internationalen Unterschiede in sozialer Mobilität sind. Mit anderen Worten: Die beobachtbaren Unterschiede in der intergenerationalen Mobiltät werden von der Sozialstruktur verursacht, die in den skandinavischen Ländern zu einer großen Offenheit führt.

Abschließend liefert diese Studie Evidenz dafür, dass Persönlichkeitseigenschaften weniger stark von Eltern auf ihre Kinder übertragen werden als kognitive Fähigkeiten. Andere Studien belegen jedoch, dass Persönlichkeitsmerkmale mindestens ebenso wichtig für ökonomischen und sozialen Erfolg sind. Bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen scheint es mehr Spielraum für externe, nicht-elterliche Einflussfaktoren zu geben. Politische Entscheidungsträger, die an einer höheren sozialen Mobilität interessiert sind, sollten sich daher auf die Entwicklung von nicht-kognitiven Fähigkeiten von Kindern konzentrieren. Erreicht werden könnte dies durch die Bereitstellung qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung insbesondere für Kinder aus sozial schwachen Familien, durch qualitativ hochwertigen Unterricht, der auch Persönlichkeitseigenschaften in der Schule begünstigt und bestätigt, durch die Unterstützung von sozial benachteiligten Kindern durch Mentorenprogramme oder durch die Bereitstellung von Erziehungshilfe für Familien in schwierigen sozio-ökonomischen Verhältnissen.

Silke Anger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin | sanger@diw.de

THE TRANSMISSION OF PERSONAL TRAITS AND COGNITIVE ABILITIES FROM PARENTS TO THEIR CHILDREN

Abstract: The present study investigates the extent to which cognitive abilities and personality traits are passed on from parents to their children during adolescence and young adulthood in Germany. Representative data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) indicate a higher level of intergenerational transmission of cognitive abilities than of personality traits. The older children become, the more their cognitive abilities resemble those of their parents. An international comparison between Germany, Scandinavia, and the US shows that differences in the intergenerational transmission of abilities cannot explain the different degrees of social mobility—the correlation between the socio-economic status of parents and children—in these countries. Thus, differences in the social structure of society are the main reason for the extent of intergenerational social permeability in those three countries.

JEL: J10, J24, I20

Keywords: Cognitive abilities, personality, intergenerational transmission, skill formation

Dr. Silke Anger
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Abteilung Längsschnittstudie
Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)
am DIW Berlin

FÜNF FRAGEN AN SILKE ANGER

»Förderung der Persönlichkeit kann die Aufstiegschancen benachteiligter Kinder verbessern«

1. Frau Anger, Sie haben untersucht, in welchem Ausmaß intellektuelle Fähigkeiten und auch persönliche Eigenschaften von Eltern auf ihre Kinder übertragen werden. Warum ist diese Frage für die Ökonomie überhaupt von Interesse? In der ökonomischen Forschung gibt es zahlreiche Belege dafür, dass Einkommen und auch Bildung von Eltern und Kindern eng zusammenhängen. Das bedeutet, dass Kinder aus bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten von vornherein schwächere Chancen haben, selbst einmal einen hohen Bildungsabschluss oder ein hohes Einkommen zu erzielen. Es ist jedoch weitgehend unbekannt, welche Mechanismen für diese so genannte Bildungs- oder Einkommensmobilität verantwortlich sind. Man hat andererseits herausgefunden, dass sowohl intellektuelle Fähigkeiten, als auch Persönlichkeitseigenschaften für den Arbeitsmarkterfolg einer Person wichtig sind. Daher ist es interessant zu untersuchen, ob die intergenerationale Übertragung solcher Fähigkeiten als Erklärungsansätze dieser Einkommens- und Bildungsmobilität dienen kann.

2. Wie werden denn intellektuelle Fähigkeit und Persönlichkeit von einer Generation zu anderen übertragen? Zum einen können Eltern intellektuelle Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften über genetische Vererbung an ihre Kinder weitergeben, zum anderen über Erziehungs- und Sozialisationsmaßnahmen. Die Forschung hat jedoch gezeigt, dass beides nicht getrennt voneinander betrachtet werden kann, sondern dass genetische Einflüsse und Einflüsse des sozialen Umfelds miteinander interagieren.

3. Wie haben Sie die Übertragung von Persönlichkeit und intellektueller Fähigkeit gemessen? Im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) erhalten die Befragungspersonen eine Liste von Aussagen, die sie anhand einer Skala bewerten. Daraus werden Persönlichkeitsmerkmale, wie zum Beispiel Offenheit oder Gewissenhaftigkeit abgeleitet. Zur Messung von intellektuellen Fähigkeiten wurden zwei Kurztests für Erwachsene und für Jugendliche entwickelt. Diese messen zum einen das Abstraktionsvermögen und die Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit einer Person, die eher angeborenen Fähigkeiten entsprechen. Zum anderen werden auch verbale und numerische Kompetenzen getestet, also eher erlernbare Fähigkeiten.

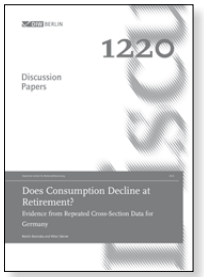
4. Sie haben Ihre Ergebnisse mit Studien in anderen Ländern verglichen. Welche Unterschiede zeigen sich da? Die intellektuellen Fähigkeiten zwischen Vätern und ihren Söhnen hängen in Deutschland ähnlich zusammen wie in skandinavischen Ländern. Bei den Jugendlichen sind die Ergebnisse für Deutschland vergleichbar mit der intergenerationalen Übertragung in den USA. Es ist bemerkenswert, dass die intergenerationale Übertragung in Ländern mit völlig unterschiedlichen Bildungssystemen so ähnlich ist. Dagegen werden Persönlichkeitseigenschaften in Deutschland etwas stärker von Eltern auf ihre Kinder übertragen, als in den USA.

5. Was bedeuten Ihre Ergebnisse für das deutsche Bildungssystem? Die Tatsache, dass Persönlichkeitseigenschaften nicht so stark von Eltern auf ihre Kinder übertragen werden wie intellektuelle Fähigkeiten, bedeutet, dass es gerade im Bereich der persönlichen Eigenschaften deutlich mehr Spielraum gibt, Fähigkeiten von Kindern positiv zu beeinflussen. Hier könnte man an unserem Bildungssystem ansetzen, um Kinder aus bildungsfernen und einkommensschwachen Familien eine Chance zu geben, durch die Entwicklung ihrer persönlichen Fähigkeiten in der Gesellschaft aufzusteigen. Vor allem benachteiligte Kinder sollten durch erstklassige Kinderbetreuung, durch frühkindliche Bildung oder durch hochwertigen Schulunterricht die Möglichkeit erhalten, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und somit ihr Potential voll auszuschöpfen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.

Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

Discussion Papers No. 1220/2012
Martin Beznoska, Viktor Steiner

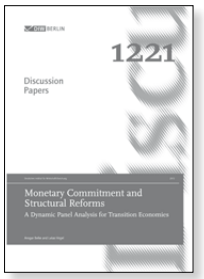


Does Consumption Decline at Retirement? Evidence from Repeated Cross-Section Data for Germany

The life-cycle hypothesis implies that consumption would not decline at retirement. However, several studies found relevant declines in food consumption after retirement for the United States. Others concluded that this contradiction of the life-cycle hypothesis is solved by allowing for broader measures of consumption than food. Using repeated cross-section data for Germany, this paper analyzes the retirement consumption puzzle for the German case. For our broadest consumption measure, which includes the flow of durables' consumption, we find, on average, no significant consumption decline at retirement. This also holds if the potential endogeneity of indidual retirement is controlled for in instrumental variable regressions. We also find heterogeneity in retirement effects among birth cohorts, the level of household wealth, and the level of consumption, but these effects do not support the hypothesis that retirement is associated with a strong reduction of consumption among poorer households.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere

Discussion Papers No. 1221/2012
Ansgar Belke, Lukas Vogel

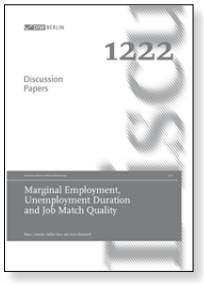


Monetary Commitment and Structural Reforms: A Dynamic Panel Analysis for Transition Economies

This paper examines the contemporaneous relationship between the exchange rate regime and structural economic reforms for a sample of CEEC/CIS transition countries. We investigate empirically whether structural reforms are complements or substitutes for monetary commitment in the attempt to improve macroeconomic performance. Both EBRD and EFW data suggest a negative relationship between flexible exchange rate arrangements and external liberalization. Another finding from the EFW sample is that economic liberalisation has tended to be stronger under better macroeconomic fundamentals, suggesting that the impact of good macroeconomic conditions as facilitating structural reforms outweighs countervailing effects in the sense of lower reform pressure.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere

Discussion Papers No. 1222/2012
Marco Caliendo, Steffen Künn, Arne Uhlendorff

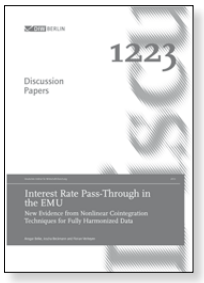


Marginal Employment, Unemployment Duration and Job Match Quality

In some countries including Germany unemployed workers can increase their income during job search by taking up „marginal employment" up to a threshold without any deduction from their benefits. Marginal employment can be considered as a wage subsidy as it lowers labour costs for firms owing to reduced social security contributions, and increases work incentives due to higher net earnings. Additional earnings during unemployment might lead to higher reservation wages prolonging the duration of unemployment, yet also giving unemployed individuals more time to search for better and more stable jobs. Furthermore, marginal employment might lower human capital deterioration and raise the job arrival rate due to network effects. To evaluate the impact of marginal employment on unemployment duration and subsequent job quality, we consider a sample of fresh entries into unemployment. Our results suggest that marginal employment leads to more stable post-unemployment jobs, has no impact on wages, and increases the job-finding probability if it is related to previous sectoral experience of the unemployed worker. We find evidence for time-varying treatment effects: whilst there is no significant impact during the first twelve months of unemployment, job finding probabilities increase after one year and the impact on job stability is stronger if the jobs are taken up later within the unemployment spell.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere

Discussion Papers No. 1223/2012
Ansgar Belke, Joscha Beckmann, Florian Verheyen



Interest Rate Pass-Through in the EMU: New Evidence from Nonlinear Cointegration Techniques for Fully Harmonized Data

This study puts the monetary transmission process in the eurozone between 2003 and 2011 under closer scrutiny. For this purpose, we investigate the interest rate pass-through from money market to various loan rates for up to twelve countries of the European Monetary Union. Applying different cointegration techniques, we first test for a long-run relationship between loan rates and the Euro OverNight Index Average (EONIA). Based on these findings, we allow for different nonlinear patterns for short-run dynamics of loan rates. Our investigation contributes to the literature in mainly two ways. On the one hand, we use fully harmonized data stemming from the ECB's MFI interest rate statistics. In addition, we consider smooth transition models as an extension of conventional threshold models. Our results point to considerable differences in the size of the pass-through with respect to either different loan rates or countries. In the majority of cases, the pass-through is incomplete and the dynamics of loans adjustment are different for reductions and hikes of money market rates.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere

Über die Lebenserhaltungskräfte von Bürokratien

Karl Brenke ist wissenschaftlicher Referent beim Vorstand des DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Vor zehn Jahren kam der Stein ins Rollen, der mit den Hartz-Gesetzen den Arbeitsmarkt in Deutschland tiefgreifend verändert hat. Der Bundesrechnungshof hatte festgestellt, dass die damalige Bundesanstalt für Arbeit offenbar ihre Ergebnisse über die Stellenvermittlungen geschönt hatte, also ihre Arbeit viel besser dargestellt hatte, als sie tatsächlich war. Der damalige Bundesfinanzminister Eichel nannte die Anstalt einen „selbstzufriedenen Apparat". Andere Kritiker wiesen darauf hin, dass nur ein Bruchteil der Beschäftigten – 10 bis 15 Prozent – mit der Kernaufgabe der Anstalt, der Vermittlung von Arbeitslosen, beschäftigt seien.

Inzwischen wurde viel im Apparat umgebaut, um sich als ein modernes Dienstleistungszentrum für Arbeitsuchende und Arbeitgeber zu profilieren. Es kamen zusätzliche Aufgaben hinzu, und mit der Hartz-IV-Reform mussten auch die früheren erwerbsfähigen Sozialhilfeempfänger betreut werden. Man könnte vielleicht annehmen, dass durch interne Umstrukturierung und Effizienzsteigerung die gestiegenen Aufgaben hätten bewältigt werden können. Dem war aber nicht so. Nur zeitweilig, von 2003 bis 2004, ist der Beschäftigungsstand etwas reduziert worden – auf 90 000. Danach wurde kräftig aufgestockt, bis Mitte 2008 auf 125 000 Personen. Bei diesem Niveau ist es bis 2010 geblieben. Neuere Zahlen über die Mitarbeiter der Bundesagentur für Arbeit gibt es nicht, die verfügbaren Angaben über die Personalausgaben lassen jedoch keine nennenswerte Veränderung erkennen. Zumindest in der Bundesagentur haben also die Arbeitsmarktreformen Beschäftigung geschaffen.

Inzwischen ist aber die Zahl der Erwerbslosen auf ihren tiefsten Stand seit 20 Jahren gesunken. Insbesondere in den letzten Jahren hat sich die Arbeitslosigkeit massiv abgebaut – seit Beginn der Hartz-IV-Reform um etwa zwei auf 2,8 Millionen. Der Bundesagentur geht zwar nicht die Arbeit aus, aber die Vermittlung läuft an ihr vorbei. Nur jeder siebte Arbeitslose mit Versicherungsansprüchen kommt durch die Agentur zu einem neuen Job. Bei den Hartz-IV-Arbeitslosen ist es etwa die Hälfte, da hier meist Subventionen fließen, die die Vermittlung erleichtern. Und mittlerweile ist die Behörde in erheblichem Maße zu einer Durchlaufstation für Leiharbeitsfirmen geworden; etwa jede dritte der ihr gemeldeten offenen Stellen kommt von einem Leiharbeitgeber.

Was macht nun eine Bürokratie, deren Aufgaben von selbst weniger werden? Rational wäre es, wenn sie ebenfalls kräftig schrumpfen würde. Aber so funktionieren bürokratische Apparate – seien es staatliche oder solche in Großunternehmen – nicht. Sie suchen sich vielmehr neue Aufgaben, um zumindest nicht schrumpfen zu müssen. So hat die Bundesagentur zum Beispiel einen angeblichen Fachkräftemangel entdeckt und will Arbeitskräfte aus dem Ausland werben. Als ob das eine Aufgabe wäre, die eine Sozialversicherung gut kann. Anderes Beispiel: Im Land Berlin will die Bundesagentur sich nun mehr um die Integration der Arbeitslosen kümmern. Im Zuge einer „Joboffensive" sollen „marktnahe" Hartz-IV-Empfänger besser vermittelt werden – also jene Arbeitslose, die ohnehin gute Beschäftigungschancen haben. Natürlich brauchte man dafür mehr Vermittler und hat 300 weitere eingestellt. Es hat tatsächlich mehr Vermittlungen gegeben, aber das wird wohl an der günstigen Arbeitsmarktlage liegen, denn die Zahl der offenen Stellen ist noch schneller gewachsen. Durch die Neueinstellungen sank die Zahl der Vermittlungen je Mitarbeiter, und zwar auf sechs pro Monat! Dass es nicht mehr sind, könnte daran liegen, dass die Vermittler viel unterwegs sind. Manch einer, so hört man, geht die Straße entlang und fragt von Laden zu Laden nach, ob nicht vielleicht Arbeitsplätze im Angebot seien. Schließlich geht es ja um eine „Joboffensive", und da gilt es auch versteckte Arbeitsplätze aufzuspüren.

Wie dem auch sei. Für jeden Soziologen, der sich empirisch mit Bürokratien beschäftigt, ist die Bundesagentur für Arbeit nach wie vor ein lohnender Untersuchungsgegenstand. Vielleicht finanziert ja jemand ein Forschungsprojekt?